

Du hast die Wahl

Gottesdienste im Ausblick auf die Bundestagswahl

23.02.2025: Wirtschaft

Brich den Hungrigen dein Brot (Jesaja 58,7)

Predigt-Gottesdienst mit Vikar Yann Wippich

Wenn ich so auf das Thema Wirtschaft schaue, fühle ich mich erst einmal überfordert. Sicherlich gibt es Menschen, die all die Prozesse, Gegebenheiten, politischen Lagen, Marktmechanismen durchschauen können. Aber ich habe Theologie studiert. Und es ist ja schon eine kritische Anfrage an die Theologie und auch an die Bibel. Was kann ein mehr als 2000 Jahre altes Buch über die komplexen wirtschaftlichen Zusammenhänge unserer heutigen, globalisierten und digitalisierten Welt sagen? Man könnte mit Markus Söder ja sagen: „Die Kirchen sollten sich stärker um christliche Themen wie den Lebensschutz kümmern und nicht vergessen, wer sie unterstützt. Nicht dass man irgendwann ganz plötzlich alleine steht. Denkt mal darüber nach!. Wir wollen Partner der Kirchen sein (...) Aber macht es uns manchmal nicht zu schwer!“ Die Kirchen sollen es der Politik also nicht zu schwer machen?! Es tut mir ja sehr leid, wenn die Überzeugungen der Kirche nicht immer der Parteipolitik von Herrn Söder entsprechen. Aber das muss er aushalten. Denn die Kirchen haben etwas zu sagen. Da kann auch eine noch so plumpe Drohung von Markus Söder nichts dran ändern. Die Themen der Kirche sind nunmal politisch. Nicht zuletzt hat das unsere Predigtreihe der letzten Wochen gezeigt. Und ich sag Ihnen noch etwas: Kirche ist parteiisch! Und wo sie es nicht ist, sollte sie es sein!

Denn die Kirche hat einen Auftrag. Und der speist sich aus den zahlreichen Geschichten, Gesetzestexten, Lehren und Erzählungen der Bibel. Gott tritt dort als jemand auf, der sich immer wieder und unmissverständlich für Menschen einsetzt, die von der Gesellschaft benachteiligt werden. Gott stellt sich auf die Seite der Schwachen und der Armen, auf die Seite derer, die Hunger haben und nicht für sich selbst sorgen können.

Um Gottes Perspektive für die Gesellschaft zu vertreten, hat Gott immer wieder Menschen beauftragt. Im Alten Testament sind es vor allem die Propheten, die diese Perspektive ungeschönt an die Mächtigen der Gesellschaft weitergeben.

Ich war auch überrascht, aber anscheinend war Wohnungsnot auch schon im 8. Jahrhundert v. Chr. ein Thema: Der Prophet Jesaja übte Kritik an der Konzentration von Grundbesitz in den Händen Weniger: *„Wehe denen, die ein Haus neben das andere stellen und ein Feld nach dem anderen aufkaufen! Am Ende gibt es keinen freien Platz mehr. Sie haben das ganze Land an sich gerissen.“* Was wahrscheinlich hohe Mieten bedeutete...

Sozialkritik ist keinem der vielen Propheten im Alten Testament fremd. Einer der größten Kritikpunkte der Propheten ist die große Schere zwischen Arm und Reich. Der Prophet Amos sagt: *„Ihr liegt auf Betten mit Elfenbeinschmuck“*, aber die große Mehrheit leidet unter Hunger und weiß nicht, wie sie den morgigen Tag überleben soll.

Die Parteilichkeit der Propheten für die Menschen am Rand der Gesellschaft hat einige Zeit später auch Einzug in die großen Gesetzestexte der Bibel erhalten. So heißt es in Leviticus 19: *„Wenn es Zeit zum Ernten ist, sollst du auf deinem Feld Reste übrig lassen: Lass stehen, was am Rand des Feldes wächst! Sammle nicht ein, was von der Ernte am Boden liegt! Auch in deinem Weinberg sollst du Reste übrig lassen: Lass die Trauben hängen, die später nachwachsen! Sammle die heruntergefallenen Trauben nicht auf, sondern überlass sie den Armen und Fremden! Ich bin der Herr, euer Gott.“* Durch diese und viele ähnliche Texte wird ein ziemlich klares Prinzip in der Bibel deutlich: Es geht zuerst um den Menschen und die Schöpfung, nicht ums Geld.

Und so antwortet Jesus einem Mann, der zu ihm kam und fragte: *„Was muss ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben bekomme?“* *„Wenn du vollkommen sein willst, geh los, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld den Armen. Dann komm und folge mir.“* Der Mann geht anschließend traurig weg. Er kann sich nicht von seinem Besitz lösen. Jesus sagt daraufhin die berühmten Worte: *„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt.“* Für Jesus ist wohl klar: Geld hat keinen Selbstzweck. Es ist nicht das, worauf es im Leben ankommen sollte.

Ich will jetzt hier kein Reichen-Shaming machen. Auch wenn es manchmal schwer fällt, sich ein Video anzuschauen, auf dem sich jemand Kaviar reinhaut und sich währenddessen darüber beklagt, die Reichen wären in Deutschland eine *„marginalisierte Minderheit“*. Es gibt sicherlich auch ganz viele sehr wohlthätige und hilfsbereite Menschen, die viel Geld haben. Aber es stimmt, dass das Vermögen in unserer Gesellschaft ungleich verteilt ist. Den reichsten 10% der Gesellschaft gehören 2023 55,5% Prozent des gesamten Vermögens. Deutschland hat weltweit eine der höchsten Ungleichheiten bei privaten Vermögen. Nicht umsonst ist es das Land mit den viertmeisten Milliardären weltweit. Die ungleiche Verteilung von Vermögen hat schon bei uns in Deutschland ganz viele Auswirkungen auf die Bildung, Gesundheit und Zufriedenheit von Menschen mit wenig Geld. Weltweit sieht es noch viel schlimmer aus.

In unserer heutigen Wirtschaft geht es aber sicherlich nicht ohne Geld und wir können von niemandem verlangen, alles zu verkaufen. Und so stellt sich die Frage, was wir denn nun tun können?

Einer der Propheten, den großen Kämpfern für soziale Gerechtigkeit hat da eine Antwort. Im 8. Jahrhundert v. Chr. hat Jesaja es seinen Mitmenschen so zusammengefasst: *„Brich dem Hungrigen dein Brot!“* Es klingt so einfach. Da wo du jemanden leiden siehst, da wo jemand einen Mangel hat, da wo jemand Hilfe braucht, geh hin und hilf. Und tu das nicht nur tatkräftig. Wenn etwas von dem gebraucht wird, das du hast, dann teile es. Halt nicht daran fest. Einem Menschen zu helfen, ist wichtiger als viel zu haben.

Diese Perspektive ist es, die die Kirche der Gesellschaft mitgeben sollte. Und wo sie auch dem Herrn Söder immer wieder auf die Finger schauen darf. Wirtschaft sollte keinen Selbstzweck haben. Sie sollte dem Wohl der Menschen dienen. Vermögen darf nicht nur in der Hand weniger Menschen liegen, die Schere zwischen Arm und Reich darf nicht ungehemmt größer werden. Das gilt für Deutschland aber natürlich in noch viel dramatischerem Maße für die ganze Welt. Die Frage nach Reichtum stellt sich ja auch auf der internationalen Ebene der Länder. Damit es allen Menschen in einer Gemeinschaft gut geht, muss geteilt werden. Ob es nun Geld, Impfungen gegen das Corona-Virus oder Brot ist. Vor Gott zählt nicht der Kontostand oder die ETF-Anteile, sondern der Mensch.